

Auch der Verkehr der einzelnen Büros untereinander muß nach einem bestimmten System erfolgen. In den einzelnen Büros werden die für andere Abteilungen bestimmten Drucksachen gesammelt und durch besondere Boten zu bestimmten Stunden, durchschnittlich zwei- bis dreimal am Tage, verteilt und eingesammelt. Für diese Hauspost empfiehlt sich die Verwendung eines einheitlichen festen, farbigen Umschlages im Format 25×25 cm, dessen Vorderseite in kleine Felder eingeteilt ist. In diese Felder wird die Nummer oder der Name der Abteilung, an die die Sendung gerichtet ist, eingetragen, die, wenn sie den Umschlag wiederum benutzt, den neuen Empfänger in das nächste freie Feld einträgt und das vorhergehende durchstreicht. Die Zweckmäßigkeit dieses Umschlages liegt darin, daß kleine Mitteilungen nicht verloren gehen und man sofort erkennt, wenn ein solcher Umschlag auf dem Platz liegt, daß es sich um neue Post handelt und von welcher Abteilung sie kommt.

Eine Selbstverständlichkeit ist es, daß heute die einzelnen Büroräume durch Telephone miteinander verbunden sind. Um einer Überlastung der Zentrale durch Hausgespräche vorzubeugen, verwendet man Selbstanschlußapparate zur Verbindung mit den einzelnen Abteilungen. Für große Betriebe ist von der Norddeutschen Diktographengesellschaft der Tele-Transmitter geschaffen worden. Der Tele-Transmitter dient dazu, innerhalb eines Betriebes die einzelnen Büros miteinander in Sprechverbindung zu bringen. Ein Kreis von Personen kann eine Besprechung abhalten wie eine um einen Tisch sitzende Gesellschaft. Der Leiter, der den Hauptapparat besitzt, versteht alle Stimmen von jeder Stelle seines Zimmers aus. Durch Einstellen mehrerer Tasten schließt der Besitzer des Hauptapparates alle Betriebsangehörigen, mit denen er verhandeln will, zu einer gemeinsamen Besprechung zusammen. Jeder Teilnehmer eines solchen Ringgesprächs wird von dem anderen verstanden, der, sobald er will, in das Gespräch eingreifen kann. Dieser Apparat läßt sich auch als Ferndiktiert verwendet.

A b s c h l u ß.

In der vorstehenden Arbeit ist versucht, einige grundlegende Anregungen für Neueinrichtungen eines Verlagsbüros zu geben. Die endgültige Fassung des Organisationsplanes wird jedoch von den jeweils gegebenen Faktoren — Programm, Kapital, Standort — beeinflusst. Da es für den einzelnen schwer ist, sich jederzeit mit den neuesten Erfahrungen und maschinellen Hilfsmitteln bekannt zu machen, sollte der Börsenverein ähnlich der vor Jahren geschaffenen Werbestelle für seine Mitglieder eine Organisationsberatungsstelle einrichten. Ihre Aufgabe wäre es, durch einen mit den Eigenarten des Buchhandels vertrauten Praktiker neu geschaffene technische Hilfsmittel auf ihre Verwendbarkeit für den Buchhandel zu prüfen und die Mitglieder bei Neuanschaffungen zu beraten, um ihnen so ein immer kostspieligeres und unnötiges Experimentieren zu ersparen.

Die moderne Betriebstechnik entspringt nicht — es sei dies am Ende des Referats ausdrücklich betont — einem Betriebsfrobismus, sondern sie hat ihre Wurzeln in den Bestrebungen eines fortschrittlichen Unternehmertums, für das der Betrieb ein durchkonstruierter Apparat ist und bei dem der Rationalisierungsgedanke nach innen, wie in seinen Beziehungen nach außen, durchgeführt wurde. Zum anderen treffen sich in der Bürotechnik, wie sie oben festgestellt wurde, die Bestrebungen, das tätige Berufsleben der besonderen seelischen Struktur und den soziologischen Tendenzen der Mitarbeiter anzupassen, wodurch dem Betriebsethos als wesentlichem Betriebsfaktor der Boden bereitet wird. Dazu kommt noch, daß der Betrieb als solcher seine privaten Bindungen nach und nach verliert; aus der Idee des modernen Betriebes heraus findet selbst der leitende Kopf sachliche Einordnung in ihn. Diesem neuen Betriebsfönn entspricht die neue Bürotechnik. Sich ihrer Entwicklung entgegenzustellen, ist heute nicht mehr möglich, und es bleibt daher nur übrig, sie mit allem Ernst in das kaufmännische Denken einzuordnen.

Weltliteratur.

Die Bibliothek August Wilhelm von Schlegels.

Von Lothar Brieger.

Der Zufall des antiquarischen Fundes — unentbehrlich für den, der mit Büchern und in Büchern lebt — wirft auf meinen Schreibtisch ein kleines Buch. Es nennt sich »Katalog der von August Wilhelm von Schlegel, Professor an der königlichen Universität zu Bonn, nachgelassenen Bücher Sammlung«. Diese Bücher Sammlung wurde laut Katalog am 1. Dezember 1845 bei J. M. Heberle in Bonn versteigert, und der Katalog kostete laut Aufdruck 2 und einen halben Silbergroschen. Für diesen Preis ist er heute freilich nicht mehr zu haben, aber der Freund der deutschen Literatur und der Forscher der Geschichte der Bücherliebhaberei werden ihn auch mit einem wesentlich höhern Preise kaum für überzahlt halten. Denn abgesehen davon, daß er durch ein für die ungemaine Fruchtbarkeit des Autors charakteristisches Verzeichnis sämtlicher von A. W. von Schlegel verfaßten Schriften eingeleitet wird, ist dieser Katalog ein kulturelles Dokument des 19. Jahrhunderts von hohem Range. Noch keinem Privatkataloge des 19. Jahrhunderts gegenüber ist mir so deutlich geworden, wie der von dem alternden Goethe geprägte neue Begriff der »Weltliteratur« durch die Vermittlung seiner jungen Heerschar von Romantikern zunächst einmal in alle Adern des deutschen geistigen Lebens einströmte. Im Augenblick, als zu dieser 1845 aufgelösten Bibliothek der Grundstock gelegt wurde, hörte das eng begrenzte deutsche Bücherwesen auf, sich ausschließlich von Frankreich her befruchten zu lassen, begann die Erweiterung des deutschen Horizonts über Homer und Voltaire hinaus, wurden wir geistige Weltbürger. August Wilhelm von Schlegels Bibliothek ist die erste deutsche Weltbürgerbibliothek der Literatur gewesen, und sie ist bis heute eigentlich die großartigste Verkörperung dieses Begriffs geblieben.

Das Verzeichnis der orientalischen Literatur umfaßt 331 Nummern, und man muß bei ihrer Durchsicht sich daran erinnern, daß ja Schlegel der polyglotteste deutsche Dichter überhaupt gewesen ist, polyglotter noch als später Friedrich Rückert. In seiner Bibliothek finden sich bereits die Literaturen von China und Tibet, aber vor allem gilt seine große Liebe Indien. Besaß er doch eine, auch für heutige Verhältnisse ungewöhnliche Reihe alter Sanskritmanuskripte, von denen er einen Teil von der Versteigerung ausschloß (sind sie eigentlich in die Bonner Bibliothek gekommen?). In seiner Bücherei standen die großen kommentierten Ausgaben der gesamten indischen Literatur, die in Indien englisch veröffentlicht wurden und natürlich den bescheidenen deutschen Übersetzungen wesentlich überlegen waren. Besonders Kalkutta muß im frühen 19. Jahrhundert in der Erschließung der indischen Literatur für Europa eine gewaltige Tätigkeit entfaltet haben. Daneben findet sich nicht nur Paris, sondern merkwürdigerweise auch vor allem Stockholm. (Einfluß der Mystik Smedenborgs?) Persien und seine Literatur fand Schlegel bereits bekannter vor, war doch schon im 18. Jahrhundert in Paris die auch heute noch muster-gültige Übersetzung des »Zend-Avesta« von Perron erschienen. Arabien hingegen mit Ausnahme der Märchen von tausend und einer Nacht — selbstverständlich besitzt Schlegel sowohl die französische Ausgabe von Galland wie die englische von Scott, die erste deutsche Ausgabe von 1825, wie Hammers alle internationalen Ausgaben vermehrende Ergänzung — findet seinen eigentlichen Ausbau in der europäischen Kenntnis erst nach Schlegel, und so wirkt denn ganz ohne sein Verschulden hier seine Bibliothek wesentlich dünner als etwa die auf diesem Gebiete großartige Bibliothek Friedrich Rückerts. Daß in der Bibliothek August Wilhelm von Schlegels Theologie, Mystik und Philosophie eine besonders große Abteilung einnehmen würden, war vorauszusagen. Er hat hier ganz gelehrt und absolut nicht bibliophil empfunden. Unter seinen sämtlichen Bibelausgaben findet sich für unser Gefühl keine Seltenheit (z. B. die Nürnberger Bibel von 1733). Rarer sind schon die verschiedenen Ulfilasausgaben. Dann aber geht es sofort zu neueren Ausgaben von Jakob Böhme (keine einzige alte Ausgabe!), zu den modernen Kanzelrednern wie Bossuet und Theologen. Von den Philosophen sind, wie nicht anders zu erwarten ist, zwei so gut wie vollständig erschienen: Fichte und Schelling, die beiden philosophischen Meister der Romantik. Von Kant findet sich die heute so seltene erste Gesamtausgabe. Nebenbei kommen Dinge wie das von Schelling und Hegel gemeinsam herausgegebene »Kritische Journal der Philosophie« vor, das sich heute wohl so gut wie überhaupt nicht mehr findet.

Merkwürdig sind die Naturwissenschaften vertreten, hier ist die Liebhaberei vor allem über das Auge gegangen. Auf diese Weise sind sämtliche Tierbücher Konrad Gessners in diese Bibliothek gekommen, aber auch Paracelsus wird charakteristischerweise noch rein